

Heimspiel auf dem Heuberg

Friedrich Merz und sein umjubelter Auftritt bei der CDU in Gosheim - „Ein ‚Weiter so‘ ist keine Option“

Von Dieter Kleibauer

GOSHEIM - Wenn es nach der CDU vom Heuberg geht, dann kann es nur einen geben als Nachfolger von Annegret Kramp-Karrenbauer: Friedrich Merz ist beim Parteitag in Stuttgart der Auserkorene als CDU-Parteivorsitzender. Bei seinem Auftritt am Freitag in der Jurahalle in Gosheim wurde Merz umjubelt.

Sowohl die Tuttlinger Kreisvorsitzende Maria-Lena Weiss als auch der regionale Landtagsabgeordnete und Minister Guido Wolf bekannten sich deutlich zu Merz als Vorsitzenden - und gaben damit deutlich die Stimmung in der unter Corona-Maßstäben vollen Halle wider. Sie verziehen Merz kleine Fehler („Stadt Gosheim“, Trump als „25. Präsident der USA“) und folgten, man möchte beinahe sagen: atemlos, dem Politiker, der die ganz großen Bögen schlug. Seine annähernd einstündige Rede war ein Parforceritt durch die

Weltpolitik - China, Amerika, Europa, Klimakrise, Migration, Digitalisierung, um nur ein paar Themen zu nennen.

Gleichzeitig war Merz' Vortrag eine Werbung für seine Kandidatur zum Vorsitz, bei der er zwar Baden-Württemberg sicher hinter sich weiß, aber eben - noch? - nicht die anderen Landesverbände. Umfragen sehen hier derzeit keinen klaren Favoriten. Er stellte seine bekannten Positionen in den Mittelpunkt und strafte seine Mitbewerber durch Nichtbeachtung; die Namen Laschet, Spahn und Röttgen fielen nicht einmal. Und auch nicht der von Markus Söder, der zwar nicht CDU-Chef werden kann, aber vielleicht Kanzlerkandidat. Den traf Merz mit einem Seitenhieb um so mehr: Die Forderung nach dem Aus des Verbrennungsmotors bis 2035 (wie es Söder postuliert) sei „wahnsinnig“. Später sollte sich auch Guido Wolf diese Kritik zu eigen machen.

Merz' Ansprache im Rahmen seiner Werbetour versuchte den Spagat, sich als erfahrenen Politiker darzustellen, der sich Ereignisse in den 80er-Jahren erinnern kann („als ich einmal als junger Europaabgeordneter mit Helmut Kohl sprach“), der aber prägnant auf Zukunftsthemen setzt. Etwa die Digitalisierung, nicht nur in den Schulen, aber dort vor allem. Da sei Deutschland, nein, da „sind wir zu langsam, zu träge, zu kompliziert geworden“. Und natürlich müsse es in der Wirtschaft einen Abbau von Regulierung und von Bürokratie geben. Schließlich zeige die Ansiedlung der Tesla-Fabrik in Brandenburg ein Zeichen dafür, dass es geht. Warum aber klappt so etwas nicht in ganz Deutschland?, fragt er und klagt: „Das macht mich ganz verrückt!“

Am politischen Gegner arbeitet sich Merz kaum ab - wenn, dann an den Grünen. Anders als der Stuttgarter Koalitionspartner dürfe man Poli-

tik „mit der Industrie machen, nicht gegen sie, mit der Sozialen Marktwirtschaft, nicht gegen sie“. Und nicht mit „Verboten, Ausstiegen, Regulierungen und Veggie Days“ - da rauscht der Beifall durch die Halle. Vorhaben wie die Bekämpfung des Klimawandels funktionierten nur „mit modernster Industrie und Technologie“. Da kann es aber auch schon mal zu einem Widerspruch in der Rede kommen, wenn Merz beklagt, dass 95 Prozent der europäischen Datenmenge unkontrolliert auf US- und chinesischen Cloud-Servern lagerten - und er kurz darauf beklagt, dass Datenschützer genau das kritisieren. „Ja, sind wir denn“, fragt er rhetorisch zur verbreiteten Datenskepsis, „verrückt geworden?“

Gleichwohl: In Gosheim, auf dem Heuberg, wohl im gesamten Südwesten hat der Sauerländer Merz ein Heimspiel, das er klar und ohne Gegenort für sich entscheidet. Wenn er - nach einem leicht vergifteten Lob der Merkel'schen Kanzlerschaft („ziemlich erfolgreiche Zeit“) - die Parole ausgibt: „Ein ‚Weiter so‘ ist keine Option!“, dann weiß sich des Applauses fast aller im Saal sicher. Und schickt noch ein sprachlicher Dreischritt hinterher, der konsensfähig ist: „Wir müssen moderner, flexibler und schneller werden.“

Am Schluss: rhythmisches Klatschen, stehende Ovation, Jubel. Als Gastgeschenk überreicht der lokale CDU-Vorsitzende Karl-Werner Bode eine Hermle-Uhr für Merz' Schreibtisch, eingewickelt in schwarz-rot-goldenes Papier. Am 4. Dezember schlägt in Stuttgart die Uhr für das Rennen um den CDU-Vorsitz - Friedrich Merz kann, so sieht es wohl aus, auf Baden-Württemberg bauen.



Ins Goldene Buch der Gemeinde Gosheim trug sich Friedrich Merz ein - hier umringt von (v.l.) der Tuttlinger Kreisvorsitzenden und Bewerberin um die Bundestagskandidatur im Wahlkreis, Maria-Lena Weiss, dem Gosheimer CDU-Vorsitzenden Karl Werner Bode, Gosheims Bürgermeister André Kielack (CDU) und Justizminister Guido Wolf, CDU-MdL.